

Erstausgabe
mit Aufnahme
der Lage nach den
Sonn- und Fest-
tagen. Preis wo-
chentl. 1 Sgr. 2 Pf.,
monatlich 2 Sgr.,
3 M. mit Postenl.
3 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Wochentl. 23 Sgr.
3 Pf., in Postenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abon. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 2 Sgr. —
Jahrl. d. geb. d. d.
Postenl. 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 89.

Berlin, Freitag, den 17. April.

1857.

Licht und Schatten.

Es kommt im Leben gar zu häufig vor, daß Prinzipien, die man im Großen für recht und billig findet, im Kleinen wie ein Verbrechen angesehen werden.

Wenn das Kapital sich vereinigt und der Arbeitskraft den Brodsorb so hoch als möglich hängt, dann wird dies mit der Nothwendigkeit der Konkurrenz und der wohlfeilen Fabrikation entschuldigt, ja in gewissem Grade sogar gepriesen. Wenn aber irgend wo sich Arbeiter vereinigen, um für ihre Leistungen einen höheren Lohn zu erzielen, so fällt dies in die Reihe der strafbaren Handlungen. — Der Widerspruch, der hierin liegt, ist unverkennbar; man entschuldigt ihn jedoch durch die Annahme, daß es unmöglich sei, eine Freiheit der Assoziation den Arbeitern zuzugestehen, wie sie den Arbeitsgebern gewährt ist, weil zu befürchten stehe, daß bei der mangelnden Bildung und Mäßigung der Arbeiter die Assoziation von Arbeitern leicht zu gewalthätigen Uebergriffen verleiten könne. Man entschuldigt den versagten Gebrauch durch die leichte Möglichkeit des Mißbrauchs.

Wir wollen diese Entschuldigung einmal hinnehmen. Wir leben gegenwärtig glücklicherweise in Zeiten, wo die Arbeitskraft um etwas besser belohnt wird als sonst. Aber unser Bedauern müssen wir denn doch ausdrücken, wenn gerade solche Zeiten sofort benutzt werden, um gewisse bevorzogene Wohlthaten, die man den Arbeitern gegen ihren Willen aufgebrängt hat, schnell wieder abzustellen.

Der Fall, den wir hier im Auge haben, ist folgender:

Unsere Leser erinnern sich vielleicht, daß unter den vielen Gesellschaften und Vereinen der Gehülften, die vor mehreren Jahren zur Unterstützung von Kranken und Invaliden existirten, der Verein der Buchdruckerei-Gehülften ganz besondere Aufmerksamkeit dadurch erregte, daß er polizeilich aufgelöst wurde. Es geschah dies nicht in Folge irgend welcher Ueberschreitung eines Gesetzes, die derselbe sich zu Schulden kommen ließ, sondern auf Betreiben vieler Buchdruckereibesitzer, die es in ihrem Interesse hielten, eine eigene Kasse hierfür zu gründen, und unter der Voraussetzung, daß der selbstständige Verein den Buchdruckereigehülften eine den Gesetzen gefährliche Tendenz habe, die man mit den beliebigen Schrecknamen Sozialismus und Kommunismus belegte.

Man magte damals ganz besonders gegen diesen Verein geltend zu machen, daß er aus bloßem Uebelwollen ge-

gen die Prinzipale existire; denn diese seien bereit sich große Opfer anzuerlegen, um die Kassen in besseren Stand zu versetzen und nur der irregeleitete Sinn der Arbeiter lehne diese Wohlthat, die so gerne gewährt, ab, um eine Unabhängigkeit von den Prinzipalen behaupten zu können.

Der Verein wurde aufgelöst; die Kasse, die sich in gutem Zustand befand, wurde unter die Mitglieder getheilt und die Gehülften genöthigt, der von den Prinzipalen gestifteten Kasse beizutreten.

Nach vielen Mühen wurde denn auch ein Statut der Kranken-, Sterbe-, Reise- und Invaliden-Kasse der Berliner Buchdrucker zu Stande gebracht, und im Juli vorigen Jahres erhielt dasselbe auch die Bestätigung der Regierung. Laut diesem Statut ist jeder Gehülfe verpflichtet der Kasse beizutreten und wöchentlich einen Beitrag von sechs Silbergroschen zu zahlen; die Arbeitgeber haben die Verpflichtung von jedem Gehülften oder Lehrling, den sie beschäftigen, einen Silbergroschen und von jedem Druck-Cylinder ihrer Maschinen vier Silbergroschen wöchentlich zu zahlen.

Wir müssen es hier hervorheben, daß grade diese Zahlungen der Arbeitgeber es waren, welche der frühere Verein zurückwies und zu welchen sich die Buchdruckerei-Besitzer freiwillig erbieten haben. Die Zurückweisung Seitens des früheren Vereins war es eben, welche man als Hartnäckigkeit und tendenziöse Widerspenstigkeit bezeichnete, und als Hauptmotiv galt, um darzuthun, daß der Verein gar nicht das Wohl der Mitglieder, sondern wer weiß welche verborgene Zwecke im Auge habe.

Gegenwärtig leben wir in Zeiten, wo die politischen und kommunistischen Gespenster auch aus der Phantasie der furchtsamen Geisterleher geschwunden sind; und sofort sehen wir von denselben Prinzipalen, die so eifrig mit ihrem Wohlwollen waren, die aufgedrungene Beisteuer bekämpfen. — In der Stadtverordneten-Versammlung, wo die Beitragspflichtigkeit der Prinzipale zur Sprache kam, erhob sich ein Buchdruckereibesitzer, der sich bei dem Kampf gegen die frühere Kasse sehr eifrig betheiligte hatte, nunmehr zur Bekämpfung der Prinzipalsteuer und wie die Spenersche Zeitung berichtet, soll er so lichtvoll den Ursprung dieser freiwilligen Verpflichtung der Prinzipale, wie das drückende der Steuer nachgewiesen haben, daß die Stadtverordneten fast einstimmig beschlossen haben, die Angelegenheit einer Deputation zur Berichterstattung zu übergeben.

Wir müssen es nun dahingestellt sein lassen, ob wirklich die Deputation aus „der Geschichte der Entstehung“ dieser Steuer den Schluß zieht, daß sie überflüssig sei. Vor

einigen Jahren hat man gerade Diejenigen, welche sie „eine überflüssige Wohlthäterei“ nannten, für gefährliche Kommunisten erklärt. Auch das Motiv, daß die Steuer auf dem freiwilligen Erbieten der Prinzipale beruhe, ist in unseren Augen eher ein Grund für die Beibehaltung, als für die Abschaffung. Es weckt gerade nicht sehr angenehme Erinnerungen, wenn wir auch hier auf sogenannte „Verheißungen“ stoßen sollten, die man bei guter Gelegenheit beseitigt. Das Statut ist noch keine neun Monate alt, und es will uns etwas sonderbar vorkommen, wenn es schon umrevidirt werden muß. Das Drückende der Steuer aber sehen wir nicht im Entferntesten ein, wenn man einerseits bedenkt, wie gern eine große Anzahl von Arbeitgebern die Arbeiter gesindemäßig bevormundet, so lange sie gesund sind, und wie man andererseits sie als freie Menschen ansieht, sobald sie erkranken.

Ist es unter den jetzigen Umständen, wo der Prinzipal allein den Lohn der Arbeit bestimmt und es den Arbeitern bei Strafe verboten ist, hierüber eine Verständigung unter einander zu pflegen, wirklich so drückend, wenn er einen Silbergröschchen wöchentlich für den arbeitenden Gehülfen zahlt, damit er gepflegt werde, wenn er alt und krank wird? — Ist es namentlich so drückend, wenn er für den Lehrling diesen Beitrag zahlt, der im Laufe der Lehrzeit eine Quelle der Einnahme für ihn bildet?

Wir müssen die „lichtvollen“ Beweise hierfür erwarten und wollen nur zur Ehre vieler anderer Buchdruckerei-Besitzer erwähnen, daß sie sich für die Steuer erklärt haben. Aber eines wollen wir nur heute hervorheben, daß nämlich solche Scenen nur in sofern für uns „lichtvoll“ sind, als sie ein Licht werfen auf die Streitigkeiten früherer Zeiten, in welchen man viel Licht auf den liebevollen Sinn der Arbeitgeber und viel Schatten auf den Trieb nach Selbstständigkeit der Arbeitnehmer häufte!

Erklärung.

Durch anonyme Zusendung per Stadtpost ist mir die heutige Nummer (88.) der „Volks-Zeitung“ zu Händen gekommen, welche gleich zu Anfang einen längeren, „Zum Nachdenken“ überschriebenen Aufsatz enthält, der sich über die auf Blättchen besonders abgedruckten „Osterlieder“ näher ausläßt, welche am ersten Osterfeiertage den Besuchern der Dreifaltigkeitskirche am Eingange des Gotteshauses dargebracht worden sind. Der Verfasser dieses Aufsatzes sagt unter anderem: „Wir wissen nicht auf wessen Anordnung dies geschah“. Diese Aeußerung nöthigt mich, da ich an genannter Kirche erster Pastor und zugleich Superintendent bin, zu erklären, daß ich weder an dem besondern Abdrucke, noch an der Darreichung dieser Lieder irgend einen Antheil habe und daß letztere ganz ohne mein Vorwissen zum Vorschein und Gebrauch gekommen sind. Zugleich mag ich nicht unbemerkt lassen, daß auch schon die formelle Seite dieser Lieder mich würde abgehalten haben, sie zum Gebrauch in öffentlichem Gottesdienste darzubieten, und daß ich noch viel weniger mich an einem ungesetzlichen Verfahren, wie es die willkürliche Darreichung dieser Lieder ist, hätte betheiligen können.

Berlin, den 16. April 1857.

Kober, Superintendent und Pastor an der Dreifaltigkeits-Kirche.

Berlin, den 16. April 1857.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Herr Handelsminister zwei Gesetzentwürfe vor: 1) betreffend das Münzgewicht (als Ergänzung zum Münzgesetz), 2) betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen in den hohenzollernschen Landen. Der Herr Justizminister legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Abänderung und Ergänzung des im Bezirke des Appellationsgerichts zu Köln geltenden Expropriationsverfahrens nach der Verordnung vom 8. März 1810. — Die zwischen der preussischen und der russischen Regierung resp. der Regierung des Königreichs Polen abgeschlossenen Staatsverträge, betreffend

den Anschluß der projektierten Eisenbahn von Königsberg zur russischen Grenze an die Petersburger Warschauer Eisenbahn und die Herstellung einer Eisenbahn von Bromberg nach Warschau, wurden fast einstimmig genehmigt. Man berieth sodann über den Antrag des Abgeordneten Mathis, betreffend Prekanglegenheiten. — Der Antrag wurde verlesen durch die Herren Wenzel und Mathis. Hr. Wenzel erklärte, daß er gegen den Antrag stimmen werde; seine ganze Rede bildete aber nichts weiter als eine Unterstützung der von Hr. Mathis für seinen Antrag vorgebrachten Gründe. Wenzel sagte: Ich will keine Rede über Pressefreiheit halten, sondern nur einige allgemeine Punkte hervorheben. Der Bericht der Kommission beginnt mit den Worten: „Der Antragsteller erklärte, daß sein Antrag einen tadelnden Vorwurf gegen die Regierung, den auszusprechen das Haus nicht befugt sein würde, nicht in sich schließen solle.“ Ich überlasse Hr. Mathis, sich über die objektive Wichtigkeit dieser Aeußerung mit dem Referenten abzufinden. Sollt: Hr. Mathis dies wirklich gesagt haben, so muß ich mich wundern, daß die Kommission, gestützt auf zahlreiche Fälle, dem nicht entgegengetreten ist. Wollte man der Volksvertretung in dieser Weise ihre Befugniß abschneiden, so würde sie ihr wesentlichstes Recht verlieren. Bei Erwägung der Frage, welches die beste Staatsform sei, habe ich mich nie an Namen gehalten, ich habe stets nur den Gedanken im Auge gehabt, daß seit dem 31. Jan. 1850 in Preußen nur das ausgeführt werden kann, was dem repräsentirten Volkswillen entspricht und daß nur nach der Uebereinstimmung aller Faktoren regiert werden kann. Wenn wir nur das Recht hätten, bei der Abfassung der Gesetze uns zu betheiligen und nicht die Ausführung der Gesetze zu überwachen, dann wäre unsere Macht eine sehr geringe; dann wäre die Volksvertretung der Regierung unbedingt untergeben. Betrachten Sie die materielle Macht der Regierung, welche bedeutende Mittel derselben zu Gebote stehen. Man wollte dem Volke dagegen materielle Gegenmittel in die Hand geben, ich verwerfe diese Gegenmittel aber, weil sie zur Anarchie oder Despotie führen. Unsere besten Mittel sind: die Macht der Wahrheit und das untrügliche Zeugniß der Geschichte, daß die großen Ideen schließlich doch zum Siege kommen. Der Herr Minister des Innern hat in der Kommission von einem Eingriff in die Exekutive gesprochen. Was denkt denn der Minister von dieser Versammlung? Glaubt er, daß wir hier eine Redeaktus halten, und daß der Herr Präsident als Lehrer darüber zu wachen habe, daß die Vorträge in der richtigen Form gehalten werden? Oder führen wir etwa ein Manöver aus, bei dem die Minister als markirte Feinde dienen? (Heiterkeit.) Die Aeußerung: „der Antrag wolle Presswillkür, nicht Pressefreiheit“, ist eines von den beliebten Schibolethen, aber ein nonsens (Unsinn). Wenn das Pressgesetz nur richtig gehandhabt wird, dann bietet es der Polizei Macht genug. — Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

— Das Herrenhaus hat heute die Verlegung des Einberufungstermins des Landtags zum zweiten Male beschlossen.

— Der Magistrat von Berlin hat die Absicht, nachdem jetzt der April-Umzug beendet ist, eine neue Aufnahme der Wähler zur Feststellung der durch die Städteordnung vom 30. Mai 1853 vorgeschriebenen Gemeinde-Wählerlisten zu veranstalten. Es sollen zu diesem Behufe von den Bezirksvorstehern den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern auszufüllende Formulare zugesandt werden.

— Das Wellenbad an der moabiter Brücke, das durch die Explosion des Dampfessels im vorigen Jahre außer Betrieb gesetzt worden mußte, wird in diesem Jahre durch Aufstellung eines neuen Dampfessels zur Benutzung des Publikums wieder hergestellt werden.

— Aus London wird geschrieben: Der Violinspieler Herr Genst, der seit einer Reihe von Jahren die dortige Saison mitmachte, will nach Beendigung der diesjährigen eine längere Kunstreise durch Deutschland machen.

— Theater am Freitag 17. April. Schauspielhaus: Der verwunschene Prinz. Die Diensthöten. Opernhaus: Der Freischütz. Friedrich-Wilhelmsstadt: Vorletztes Gastspiel des Fr. Nadejda Bagdanoff. Am Klavier. Er ist nicht eifersüchtig. Die Zillerthaler. Königsstadt: Otto Bellmann. (Dr. Ujcher.) Kroll: 1. Gastspiel des Herrn und der Frau v. Pilsang, Tänzer vom Hoftheater in Hannover. Eigenkunn. Der Kapellmeister von Benedig.

Stettin, 12. April. Die Entscheidung, welche das Herrnhuter über die Erhöhung des Salzmonopol-Preises zu treffen hat, wird hier wie in den beiden Mecklenburg und an der Elbe entlang als eine weit über das kaufmännische Interesse hinausgehende Angelegenheit betrachtet. Kommt es dazu, daß der Preis des Salzes in Preußen wieder auf 15 thlr. für 405 Pfd. preussisch erhöht wird, so kann es nicht ausbleiben, daß die diesseitige Grenz-Bevölkerung aus Neue den schroffen Gegensatz ins Auge fassen muß, der gerade in den diesseitigen Nachbarländern und bei dem fraglichen Artikel auf das greifste fast bei allen Berufsclassen in die Augen springt. Man bedenke nur, daß der Preis des mecklenburger Salzes auf der Saline bei St. z. hart an der preussischen Grenze, zwei thlr. für etwa 400 Pfd. hamburger Gewicht beträgt; in Rostock ist das englische Salz nicht theurer, desgleichen in Wismar, und von Hamburg her kann jeder Ort an der Elbe das englische Salz für drei thlr. die preussische Lonne von 380 Pfd. Zollgewicht erhalten, weshalb denn auch das Alteburger Salz z. B. in Dömitz und Boizenburg nicht höher ausgebracht werden kann. Wer mag läugnen, daß die Grenz-nachbarn, wovon die Einen etwa den fünffachen Preis für ein notwendiges Lebensbedürfnis zu zahlen gezwungen werden, den die Anderen dafür im freien Verkehre zu erlegen haben, zu einer preussischerseits aufgedrungenen Vergleichung kommen müssen, die zu drastisch ist, als daß sie nicht eine in die mecklenburgische Bevölkerung tief eingreifende Wirkung äußern und den noch vorherrschenden Widerstand gegen Zollvereinigung neuerdings verstärken, anderweitigen Motiven bei den höheren Ständen zu Hilfe kommen sollte! Wir gehören nicht zu den Lakshenden, die in Mecklenburg auf eine neue, mehr lobende Steigerung des Grenzverkehrs hoffen von der glänzenden Aussicht gellendet, drüben für 15 thlr. verkaufen zu können, was diesseit des Grenzpfahls für 2 oder 3 thlr. gekauft werden kann; wir wissen recht gut, welche Abzüge dabei in Anschlag gebracht werden sollten, aber wir wissen auch aus Erfahrung, daß der Schmuggel ganz anders rechnet, wenn auch Viele darüber in dem Schmutz der Demoralisation und in Armuth, Zuchthäusern u. s. w. zu Grunde gehen, oder von den Augen der Grenzwächter niedergestreckt werden. Wir erkennen in der vermehrten Nothwendigkeit solcher permanenten Grenzbeobachtung ein großes Uebel. (Pöln Jtg.)

Mainz. Die gestern aus der „Mittelrhein-Jtg.“ mitgetheilte Nachricht über die blutige Schlägerei zwischen österreichischen und preussischen Soldaten in Castell wird von dem „Fr. J.“ im Allgemeinen mit dem Zusätze bestätigt, daß die gesamte Garnison durch Generalmarsch in die Kasernen konsignirt und der Rauferei durch zahlreiche Verhaftungen ein Ende gemacht worden sei. In sehr abgeschwächender Weise wird das Ereigniß als stattgefundenene „Reibungen“ der „Allg. Jtg.“ geschrieben mit der Schlussbemerkung: „Es wird nicht fehlen, daß, wie schon früher geschehen, Nachrichten in die Blätter gelangen, die von einem förmlichen Kampf zu reden wissen.“ Indessen meldet doch ein frankfurter Korrespondent der „Zeit“, daß zwar nicht fünf preussische Soldaten, wohl aber 2 Preußen und 1 Oesterreicher tödtlich verwundet worden sind. — Auch durchzogen am 13. aus Anlaß der in Mainz stattgefundenen Soldaten-Schlägerei Militärpatrouillen die Stadt. Es sind indessen nur Vorsichtsmaßregeln gewesen, um jede Aufregung in den verschiedenen Landmannschaften der dortigen Garnison zu verhüten.

München. Von dem Könige Maximilian sind dem Dr. Moriz Wagner zu einer zweijährigen wissenschaftlichen Reise nach Süd- und Zentralamerika aus der königlichen Kabinetskasse 8000 Gulden gewährt. Derselbe wird einige Punkte seiner früheren zentral-amerikanischen Reisen wieder aufnehmen und sodann sämtliche Staaten der Westküste von Südamerika bereisen. Außer wissenschaftlichen Berichten über diese Gegenden, in welchen noch so Manches aufzuklären, wird die Ausbeute dieser Reise in naturhistorischen Sammlungen für die hiesigen Staatsanstalten bestehen. Dem Professor Joseph Müller, gegenwärtig in Spanien, sind zur Fortsetzung seiner historisch-arabischen Forschungen in den dortigen Archiven vom Könige Maximilian weitere 2000 Gulden bewilligt. Professor Roth, welcher die Ost-Jordanländer zu erforschen übernommen, sendet von Zeit zu Zeit an die hiesige Akademie der Wissenschaften interessante Berichte über seine wissenschaftlichen Untersuchungen ein.

Erzst., 9. April. Von den Mitgliedern der Expedition, welche auf der „Novara“ die Reise um die Welt machen werden, sind Dr. Hochstetter, Dr. Schwarz, Dr. Sallemant, Dr. Frauenfeld bereits hier eingetroffen.

Brüssel, 14. April. Der Wohlthätigkeits-Congress, welcher im September v. J. hier getagt hat, wird bekanntlich seine diesjährigen Sitzungen in Frankfurt a. M. abhalten. Das in letzterer Stadt eingesetzte Komite hat sich bereits mit dem dahier bestehenden über das Programm der neuerdings vorzunehmenden Berathungen geeinigt. Zugleich ist von einem Herrn Dufour ein Preis von 300 Francs für die Lösung der Frage ausgesetzt worden, welchen Ursachen die Entstehung der Trunksucht zuzuschreiben, und auf welche Weise dieselbe am wirksamsten zu bekämpfen sein möge. Ans dünkt, daß ein alter Säufer, der sich dazu hergeben möchte, seine Memoiren zu schreiben, jenen Preis unfehlbar erringen müßte.

Paris, 14. April. Die Kommission im Marineministerium, welche unter dem Vizeadmiral Ecille ihre Sitzungen hält, hat sich, wie man versichert, für die Räumung Cayenne's und die Verlegung der Strafanstalt nach Neukaledonien ausgesprochen. — Der Marineminister hat das Dampfschiff „Météore“ nach den italienischen Küsten geschickt, um daselbst die hydrographischen Arbeiten zu vollenden, welche Frankreich seit einigen Monaten dort begonnen hat. Dieses Jahr werden die Küsten des Königreichs beider Sizilien aufgenommen. — General Fottleben, der gestern das Militär-gymnasium für gymnastische Übungen besucht hat, war heute in dem Artilleriemuseum. Morgen wird er die polytechnische Schule in Augenschein nehmen. — Die ausgewiesenen Zöglinge sind mit Ausnahme einiger wenigen, welche bis jetzt nicht um die Erlaubniß zur Rückkehr einkommen wollten, wieder aufgenommen worden. Nur sind diejenigen, welche eine Charge bekleideten, ihrer Grade verlustig erklärt worden. — Cardinal Morlot, welcher die Osterfeiertage in Tours zugebracht hat, wird übermorgen seinen offiziellen Eintritt in die Diözese von Paris vornehmen. — Die Stadt Colmar ist ermächtigt worden, dem Admiral Bruat ein Denkmal zu errichten. Er sowohl, als Marschall Pelissier sind in Colmar geboren. — Morgen kommt der Prozeß der beiden Offiziere und des Sergeanten, welche die „schöne Metzgerstin“ durch ihre Mißhandlungen getödtet haben, vor dem Kriegsgerichte zur Verhandlung. — Marschall Randon hat Paris verlassen und wird sich den 16. oder 17. in Marseille nach Algier einschiffen. Die militärischen Operationen werden im Laufe des nächsten Monats beginnen. — Die letzten Briefe aus Senegambien theilen mit, daß Herr Protet, Linienschiffskapitän und Kommandant der französischen Flottilla an der afrikanischen Westküste, am 15. März in Sainte Marce-de-Bathurst angekommen ist. Seine Reise hat zum Zweck, die zwischen Frankreich und England wegen der Wiederlassungen von Bortendia und Albeda abgeschlossene Uebereinkunft zur Ausführung zu bringen.

Paris, 14. April. Während der Abne, die am letzten Samstag im Tuilerieenhofe statt fand, unterhielt sich der Kaiser einige Zeit lang mit dem General Fottleben über den Krim-Feldzug und stellte ihm auch unter Anderem die Frage, ob ein Sturm auf Sebastopol sofort nach der Schlacht an der Alma Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. „Ohne allen Zweifel“, war des Generals Antwort, „wäre derselbe gelungen; denn damals bestanden noch nicht die Verteidigungswerke der Stadt, die wir später aufgeführt haben.“ Man muß hier nicht übersehen, daß der Plan des verstorbenen Marschalls St. Arnaud darin bestand, sofort nach der Landung Sebastopol zu stürmen; General Canrobert, heute Marschall von Frankreich, wagte aber bekanntlich nicht die Ausführung dieses kühnen Handstreichs. (Auch Maglan war dagegen.) — Die Verhaftungen dauern noch immer fort, wie es heißt, befindet sich unter den Verhafteten auch ein Artillerieoffizier.

Paris, 15. April. Wie man versichert, hat gestern eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Englands und Rußlands stattgefunden, in welcher man über die Fortanfertigung eines Projectes zur Schlichtung der neuerburger Frage berieth. — Der „Moniteur“ veröffentlicht heute einen Bericht über den Ertrag der indirekten Steuern während der ersten drei Monate des Jahres 1857. Derselbe ist um 16,200,000 Fr. höher als der des entsprechenden Zeitraumes im Jahre 1856, und würde um 16,800,000 Fr. höher gewesen sein, wenn das ver-

flottene Jahr nicht ein Schaltjahr gewesen wäre. Die Gebreinnahme für den Monat März allein beträgt 7,165,000 Fr.

(Tel. Dep. d. „R. Z.“)

London, 14. April. Der „Advertiser“ legt heute eine merkwürdige Besichte ab. Jetzt, „da die Aufregung der allgemeinen Parlamentswahl vorüber ist“ — glaubt er es sagen zu dürfen, daß der chinesische Krieg sehr „unedel“ ist; daß Lord Lyndhurst den Arrow-Streit richtig beurtheilt hat; daß die Lorch Arrow kein britisches Fahrzeug war und kein Recht auf den Schutz der britischen Flagge hatte; und daß die ungesetzliche Kolonial-Registrierung ausländischer Schiffe in Hongkong bald der Seeräuberei und bald jenem Opium-Schmuggel Vorschub leiste, der durch die Verträge von 1842 — 43 verpönt ward — kurz, daß Jeh, das „Schenjal“, der „strecke Barbar“, eigentlich in seinem vollen Recht gewesen sei. Ein „trauriges Geheimniß“ — die „ausgelassene Annahme eines jungen Menschen“ (?) stecke hinter den bellagenerwerthen Blut- und Brandszenen von Canton. Leider habe Lord Palmerston mit der Ablehnung Sir J. Bowring's — „dieses gefährlichsten aller Kolonie-Gouverneurs“ — gesäumt und dadurch den Cobden'schen Antrag herbeigeführt, dessen unerwartete Annahme dem Lande nur die Wahl zwischen einer „unenglischen Jesuiten-faktion“ und der bestehenden Regierung ließ. Hoffentlich werde Lord Palmerston seine Stellung verstehen. Nicht weil das Volk gegen „die Fehler seiner auswärtigen Politik, die dem Schwachen mit Hochmuth und dem Starken mit Nachsicht begegnet“, nicht weil es gegen „die Infamie des ostindischen Opium-Monopols“ oder des ersten chinesischen Krieges blind sei, habe es sich um Lord Palmerston geschaart, sondern weil es in Lord Palmerston den „redlichsten, wir hätten beinahe gesagt, den am wenigsten unredlichen Staatsmann des Tages“ verehrt. Er habe zwar den Chinesen gegenüber wenig Hochherzigkeit bewiesen, aber andererseits nie seine Königin in einer heimischen, und die Interessen Englands in einer auswärtigen Frage im Stich gelassen. Aber nun, da die Nation ihn auf ihren Schild gehoben, werde Lord Palmerston hoffentlich der Gerechtigkeit die Ehre geben, und mit jener anglochinesischen Politik, die nichts als Schmuggel, Blutschuld und Steuerdruck erzeugt hat, vollständig brechen — Auch der halbamtliche „Observer“ genirt sich jetzt nicht, Auszüge aus Reiseberichten zu drucken, die den Opiumschmuggel der Engländer in ein häßliches Licht stellen. Ja, er erklärt den ganzen Atom-Prozess für eine unerhörte Verfolgung, die in England selbst unmöglich gewesen wäre. Ob Gift im Brode war, sei gar nicht untersucht worden! Die Existenz des Giftes sei gar nicht bewiesen, nur angenommen gewesen!

General Totten (der gemeine Engländer spricht ihn Taddle-Ten aus) wird, wie es heißt vom englischen Ingenieur-Offizierkorps eingeladen werden, England zu besuchen. — Heute werden beide italienische Opernhäuser eröffnet. — Von Amerika haben wir in diesem Sommer Spektakelstücke sonder Gleichen zu erwarten. — Am 25. März, so schreibt die newyorker „Neue Zeit“ fuhr die Kunstreiter-Gesellschaft der Herren Howes und Cushing in einem ausschließlich für sie gemieteten Dreimaster nach Liverpool ab, um eine dreijährige Kunstreise in Europa zu machen. 25 prachtvolle Wagen zum Transport der Koffime und Utensilien der Gesellschaft, eine große Orgel, die von 40 Fellen unter der Leitung eines einzigen Kutschers durch die Straßen der erstauerten Hauptstädte Europas gezogen werden soll, und ähnliche noch nie gesehene Prachtstücke bilden die Ausrüstung. Das Personal besteht aus mehr als 100 Personen, unter denen sich die besten amerikanischen Kunstreiter und Clowns, ein beträchtlicher Theil des Stammes der Cattaraugus-Indianer, und andere seltene Künstlererscheinungen befinden. Die Kriegstänze der Indianer werden einen lebenden Theil des Programmes bilden.

Die Königin ist heute 7 Minuten vor 2 Uhr glücklich eines Mädchens genesen. Im Gemach Ihrer Maj. befand sich außer 2 Ärzten und Mrs. Lilly, bloß Prinz Albert; in den anstoßenden Gemächern waren der Herzog von Cambridge, der Lord-Kanzler, Lord Palmerston nebst 5 andern Ministern, der Bischof von London, Hofdamen, Leibärzte u. s. w. zugegen. Mutter und Kind erfreuten sich des besten Wohlbefindens.

London, 15. April. Der „Morning Post“ zufolge werden am nächsten Sonntage Dankgebete wegen der glücklichen Niederkunft der Königin abgehalten werden. — Wie der „New-York Herald“ meldet, wird Amerika kein Bündniß mit England und Frankreich eingehen (es handelt sich vermuthlich um ein gemeinsames Auftreten in China), und Lord Napier und Herr v. Sartiges werden von diesem Entschlusse in Kenntniß gesetzt werden.

(Tel. Dep. d. „R. Z.“)

Rußland. Laut einem amtlichen Berichte der Flotten-Intendantur des schwarzen Meeres tritt der auf der Sebastopoler Rhede verient gewesene Dampfer „Cherson“ seinen Dienst wieder an. Bis jetzt sind 24 Schiffe, darunter 4 Transportschiffe, aus der Tiefe heraufgebracht; 60 liegen noch in der Tiefe des Sebastopoler Hafens.

Wien. Aus den chinesischen Gewässern hat der „Moniteur de la Flotte“ Briefe, die bis zum 22. Februar gehen und denen zufolge der Eindruck des pekinger Erlasses an Jeh bei den Europäern eine sehr verschiedene Auslegung gefunden hat. Daß die Chinesen aber nichts weniger als auf Frieden sinnen, beweisen die gewaltigen Rüstungen, welche sie machen. Ihre Flotte besteht mit Einrechnung der Reserve aus mindestens 130 Kriegsschiffen, von welchen manche die Länge europäischer Frejatten haben. An sich können sie sich mit europäischen Kriegsschiffen zwar nicht messen, aber für Küsten- und Flußschiffahrt sind sie sehr geeignet; auch sind die Chinesen durch ihre genaue Kenntniß des Fahrwassers und des Terrains überall im Vortheile.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, Mittwoch, 15. April, Abends. Der Reichsrath hat in seiner heutigen Sitzung den Sundzolltraktat einstimmig angenommen. Fast sämtliche Ritterschafsmitglieder des Reichsrath sind hier eingetroffen.

In der Ministerkrise ist noch keine Veränderung eingetreten. Wie es heißt, hat auch Herr von Lilius die Bildung eines neuen Ministeriums abgelehnt.

Berliner Börse.

Donnerstag, den 16. April 1857.

Die Börse war in flauer Stimmung, bei ziemlich leblosem Geschäft waren die Kurse meist rückgängig.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds:
Berg.-Märk. 87 1/2 G.	Pr. Staatsanleihe 84 1/2 G.
Aachen-Maastriht 57 B.	Deft. 5% Metall 81 1/2 G.
Berl.-Hamburg. 113 B.	5% Nat.-A. 82 3/4 G.
Prsd.-Mgd. 131 — 30 3/4 G.	250 fl. Pr.-Obl. 106 1/2 G.
Stettin 135 3/4 G.	Preuß. und voll eingezahlte
Anhalt 144 1/2 G.	ausl. Bank-Aktien.
Rhn.-Minden 150 B.	Preß. Bank-An.-Gh. 147 G.
Br.-Schw.-Frb. alt. 126 1/2 G.	B. Bank-Ber. 100 1/4 G.
do. do. neue 121 1/2 G.	B. Spsig.-A. 97 B.
Oberchl. (Litt. A.) 144 1/2 — 5 G.	Waar.-R. A. 99 1/2 — 5 G.
do. Litt. B. 131 1/4 — 1/2 G.	Dis.-R. A. 108 3/4 — 1/2 G.
do. Litt. C. 132 1/2 G.	Dr. Bank-Akt. 118 1/2 G.
Eos.-Odb. (Wilhelmk.) 81 G.	Darmst. „ 111 3/4 — 1/2 G.
Hess.-Elberf. —	do. Zettel „ 94 3/4 — 1/2 G.
Rheinische 103 1/2 G.	Deft.-Kred. „ 95 3/4 — 95 G.
Thüringer 124 G.	Mold. Land. „ 103 3/4 — 1/2 G.
Stargard-Posen 99 B.	Leipz. Kredit „ 88 G.
Magdeb.-Halberst. 202 G.	Meininger „ 89 1/2 G.
Magdeb.-Wittenb. 47 B.	Deftreich „ 136 1/2 G.
Medlenburger 57 3/4 — 58 G.	Thüring. B.-Akt. 97 B.
Fr.-Wilh.-Ardb. 56 G.	Weniarische 108 1/2 G.
Endw.-Verb. 147 3/4 G.	Prß.-Spsig.-Anh. 92 1/2 — 92 G.
Deft.-fr.-St.-E. 149 — 49 1/2 G.	Schl.-Bank-B. Anh. 94 1/2 G.

Getreide: Roggen pr. Frühl. 40 G. Spiritus loco 28 3/4 G. —
Kbbl loco 17 3/4 G.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck bei Dunder & Weidling in Berlin.
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.